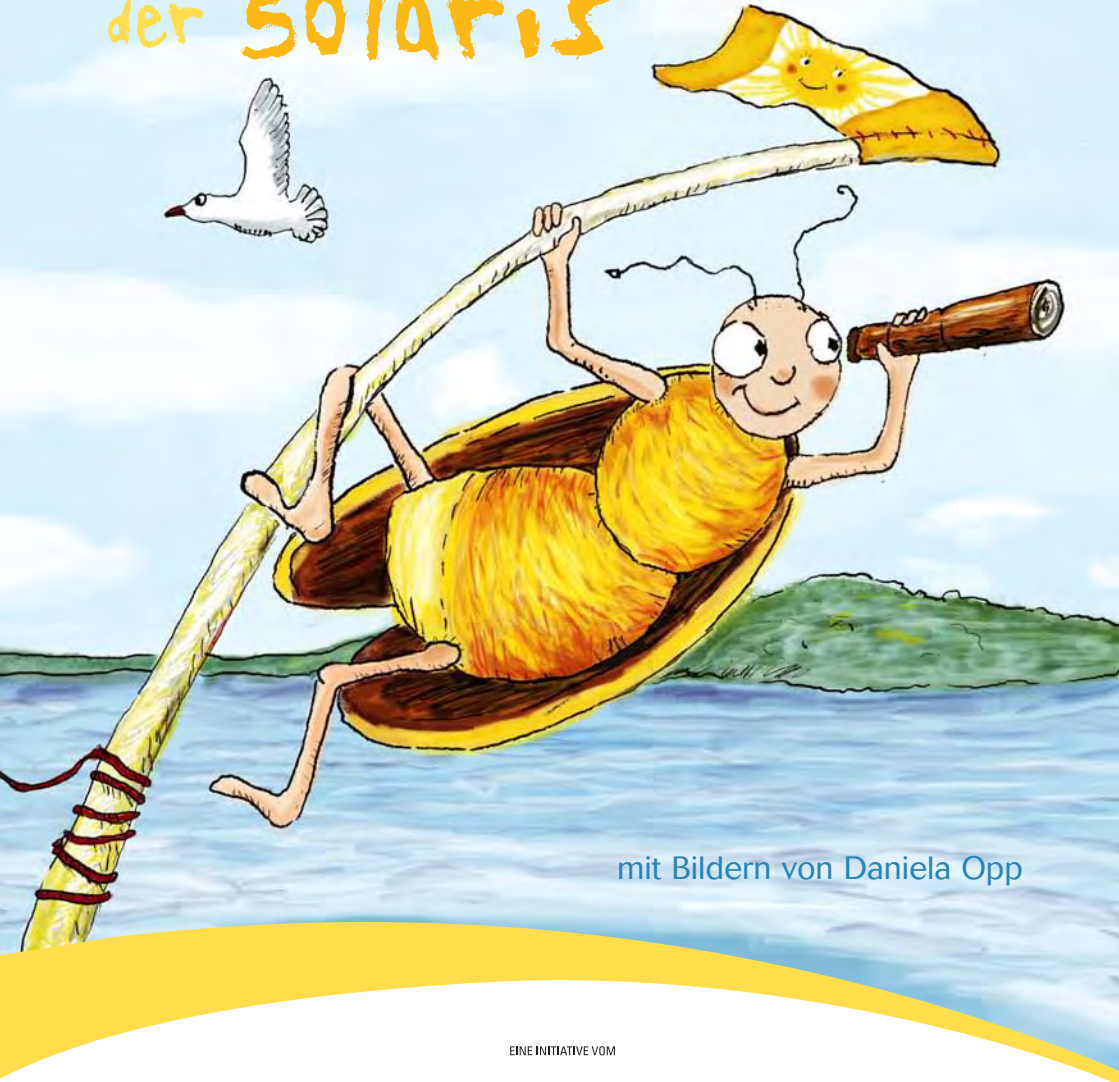


Luka, Lilly

Kai Rönna

und die Fahrt der SOLARIS



mit Bildern von Daniela Opp

EINE INITIATIVE VOM


FASZINATIONLICHT

 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

 VDI Technologiezentrum

Kai Rönnau wurde 1965 im holsteinischen Neumünster geboren. Nach dem Studium zum Deutsch- und Sportlehrer arbeitete er mehrere Jahre als Fernsehjournalist und spezialisierte sich als freier Autor für Kindermedien. In seiner Hamburger Wortwerkstatt entstanden Konzepte wie für die KIKA-Serie »Politibongo«, zahlreiche Hörspiele und vor allem Drehbücher für Fernsehfilme wie die ZDF-Serie »Löwenzahn« .

Daniela Opp, 1972 in Toronto geboren, studierte in Hamburg an der Hochschule für bildende Künste mit Schwerpunkt Animationsfilm. Sie ist heute freie Illustratorin und Trickfilmerin und lebt zusammen mit dem Autor und ihren zwei Töchtern in Hamburg.

Lukas Geschichten und Lukas Experimente sind eine Wissensreihe für Kinder. Das vorliegende Buch entstand im Rahmen der Kampagne „FaszinationLicht“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die nicht kommerzielle Nutzung und Vervielfältigung der Inhalte ist ausdrücklich gestattet.

Herausgeber: VDI Technologiezentrum GmbH, Düsseldorf 2009
Autor: Kai Rönnau, Illustration und Layout: Daniela Opp
Herstellung: Druckerei Hans Steffens, Hamburg
Luka, das Glühwürmchen, ist eine Erfindung von Eckhard Heybrock
ISBN 978-3-00-020735-8
www.faszinationlicht.de

Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung (BMBF)



Elternfrei!

Lilly winkt wie die Königin von England. Schon lange steht sie so am Fenster, lächelt und winkt hinaus. Mama und Papa sollen sich jetzt bloß keine Sorgen machen, sonst überlegen sie sich die Sache noch.

»Sind sie weg?«, fragt Alex, und wippt hinter ihr auf dem Sofa herum.

»Fast«, zischt Lilly zwischen den Zähnen hindurch, ohne das Lächeln zu unterbrechen.

Draußen rollt der dunkelblaue Wagen mit ihrem kleinen Bruder Raffi und den Eltern auf den Feldweg. Der Blinker blinkt, ein letztes Hupen – und dann sind sie wirklich verschwunden.

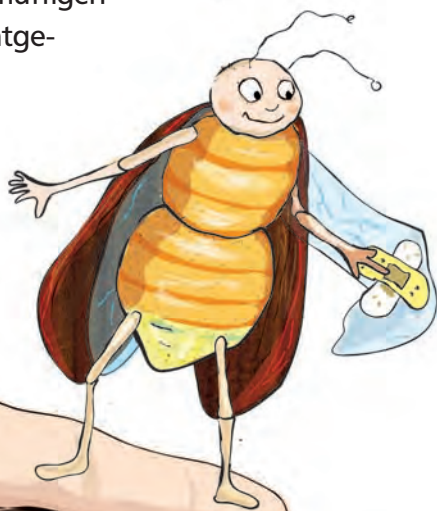
»Hurra! Elternfrei!«, juchzt Lilly und springt mit einem solchen Satz auf das Sofa, dass Alex auf der anderen Seite herunterkugelt. Sie haben es geschafft. Sie werden zwei Tage ganz alleine in der Hütte bleiben. In ihrer Forscherhütte.

»Du, ich kenne nicht viele in unserem Alter, die so was dürfen«, bemerkt Alex und drängelt sich wieder neben Lilly aufs Sofa. Lilly tut erstaunt. »Nicht viele? Ich kenne überhaupt keine – außer uns.« Sie bohrt ihm den Zeigefinger in die Rippen und beide gackern wie die Hühner. Dann machen sie sich daran,

ihre Sachen auszupacken. Jeder von ihnen hat einen Rucksack dabei und eine Kiste mit Bastelmaterial. Damit wollen sie an diesem Wochenende etwas Tolles austüfteln, für den Erfinderwettbewerb, der an Lillys Schule stattfindet.

»Ich finde es gut, wenn Lilly sich auch für Technik interessiert«, hat Mama gesagt. »Und wenn die beiden in dieser einsamen Hütte gut forschen können, dann sollen sie es doch tun.« Dann hat sie Papa einen Kuss auf seine Sorgenfalten gegeben und die Sache war genehmigt. So läuft das oft bei Lilly zuhause. Für Notfälle hat sie ja auch ihr Handy dabei. Und Alex' Onkel wohnt nur ein paar Hundert Meter entfernt. Was soll da schon passieren?

Lilly öffnet den Wandschrank und wirft ihre Gummistiefel hinein. Sie will die Tür schon wieder zuknallen, da bemerkt sie den muffigen Geruch, der ihr aus dem Schrank entgegen zieht. Und plötzlich ist die Erinnerung wieder da. An all die Abenteuer, die sie hier erlebt haben. An den geheimen Keller unter der Hütte,



an Mommsens alte Erfindertruhe und natürlich an Luka, das sprechende Glühwürmchen. Lange hat sie ihren kleinen Freund nicht mehr gesehen – seit der Geschichte mit dem Feuerauge. »Alex«, sagt Lilly leise, »glaubst du, dass Luka hier immer noch irgendwo rumschwirrt?«

Alex unterbricht das Einräumen und sieht nachdenklich aus dem Fenster. »Ich weiß nicht. Ich hab keine Ahnung, wie alt so ein Glühwürmchen wird. Vielleicht ist er ja auch schon...«

»Oh, unsereiner kann ziemlich alt werden«, kräht eine fröhliche Stimme dazwischen.

Lilly und Alex sehen sich an. »Luka!« Sie springen auf und schauen sich in der Hütte um, doch über ihren Köpfen ist nichts. »He, passt doch auf, ihr Trampeltiere!«, trötet die Stimme. »Hier bin ich!«

Das kam von unten. Vorsichtig hocken sie sich hin und untersuchen den Fußboden. Und wirklich, da sitzt der kleine Leuchtkäfer gut versteckt zwischen den Teppichfransen.

»Luka«, haucht Lilly glücklich. »Du bist es wirklich. Seit wann gehst du denn zu Fuß?«

»Nur gestern, heut und morgen«, erklärt Luka knapp und krabbelt etwas steif auf Lillys Hand. »Ein garstig Singvogel hat mich geschnappt. Hier, am Flügel. Ich habe ihn natürsam in die Flucht geschlagt!«

»Natürsam«, sagt Lilly und grinst. »Hey, du hast dich überhaupt nicht verändert.«

Tollkühne Flieger

Als Luka hört, was die beiden vorhaben, ist der geknickte Flügel sofort vergessen. Ein ganzes Wochenende Erfindungen erfinden. Wie herrlich! »Mach mal die Kiste auf!«, jauchzt er.

»Was habt ihr denn mitgebracht?«

Lilly öffnet ihre Materialkiste. Da sind Batterien, Schrauben und Kabel, ein kleiner Elektromotor und jede Menge Elektronik-Krimskrams, von dem sie selbst nicht genau weiß, was es ist. Auch Werkzeug hat sie dabei, Kleber und einige Styroporverpackungen, mit denen man irgendetwas bauen könnte.

In Alex' Kiste sieht es viel aufgeräumter aus. Eigentlich steckt nur ein gut ausgepolsterter Karton darin, aber der hat es in sich. Alex zieht einen blitzblank polierten rotweißen Modellhubschrauber heraus.

»Ferngesteuert«, erklärt er stolz, setzt den Hubschrauber auf den Boden und lässt den Rotor langsam anfahren. Wie bei einem echten.

Luka trippelt aufgeregt von einem Bein aufs andere. »Ein richtiger Schraubhuber!«, jauchzt er. »Großartsam! Guck mal, Lilly!«

Lilly guckt. Aber nicht begeistert. Schließlich wollten sie doch ein Erfinderwochenende machen und nicht einfach nur spielen. Sie schaut in Alex' Kiste, ob vielleicht noch etwas Sinnvolles

darin ist. Doch alles, was sie findet, ist eine alte Angel, die nach Algen und Fisch stinkt. Na toll.

»Kannst du mir sagen, was man damit erfinden soll?«, fragt sie und verschränkt vorwurfsvoll die Arme.

»Nee, kann ich nicht«, mault Alex zurück, »aber ich hab eben keinen Onkel, der im Elektronikmarkt arbeitet.« Trotzig stapft er mit seinem Hubschrauber nach draußen.

Luka schaut verwundert zwischen beiden hin und her.

»Ach Lilly! Erfinden ist sich toll, aber Spaß muss doch auch sein.« Und dann flitzt er hinter Alex her, so schnell es seine kurzen Beine erlauben.



Lilly bleibt allein auf dem Sofa hocken. Sie muss jetzt ein paar Minuten schmollen, das kennt sie schon. Während von draußen das Knattern des Hubschraubers zu hören ist, löst sich der kleine Ärger im Bauch langsam auf. Alex hat es ja wirklich nicht so leicht wie sie, an Bastelmaterial zu kommen. Nur war sie eben so enttäuscht, da musste sie einfach meckern. Sie atmet tief durch, setzt ein ganz kleines Königinnenlächeln auf und geht nach draußen.

Der Hubschrauber dreht elegante Kreise über dem Dach der Hütte. Alex ist ein tollkühner Flieger. Er hat die Fernbedienung vor dem Bauch und lenkt das Fluggerät geschickt unter den Bäumen hindurch.

»Hoho!«, jöhlt Luka, »das Ding ist sich ja heißer als ein Glühwürmchenpopo!«

Lilly sieht dem Hubschrauber eine Weile zu. Dann stellt sie sich ganz dicht hinter Alex und sagt leise: »Tschuldigung. Ist doch ziemlich toll.«

»Schon gut«, brummt Alex. »Willst du auch mal?«

Die Möweninsel

Es dauert ein bisschen, bis Lilly den Bogen mit der Fernsteuerung raus hat. Zunächst eiert der Hubschrauber herum wie eine besoffene Libelle. Aber nach und nach werden seine Bewegungen schneller und eleganter.

»He, das macht Spaß!«, lacht Lilly und lässt ihn im Tiefflug um die Hütte sausen.

Luka sieht ihm sehnsüchtig nach. »Wenn ich doch auch wieder fliegen könnt«, seufzt er.

»Warum denn nicht?«, fragt Alex. »Du kannst doch fliegen.«

»Hast du mich nicht zugehört?«, widerspricht Luka.

»Mein Flügel ist sich geknickt.«

»Ich weiß«, sagt Alex und hilft Lilly beim Landen.

»Aber du könntest doch mitfliegen.«

Tatsächlich hat der Hubschrauber ein kleines Türchen, das sich öffnen lässt. Und Luka passt so gut in den Pilotensessel, dass man denkt, er wäre für Glühwürmchen wie ihn gemacht worden.

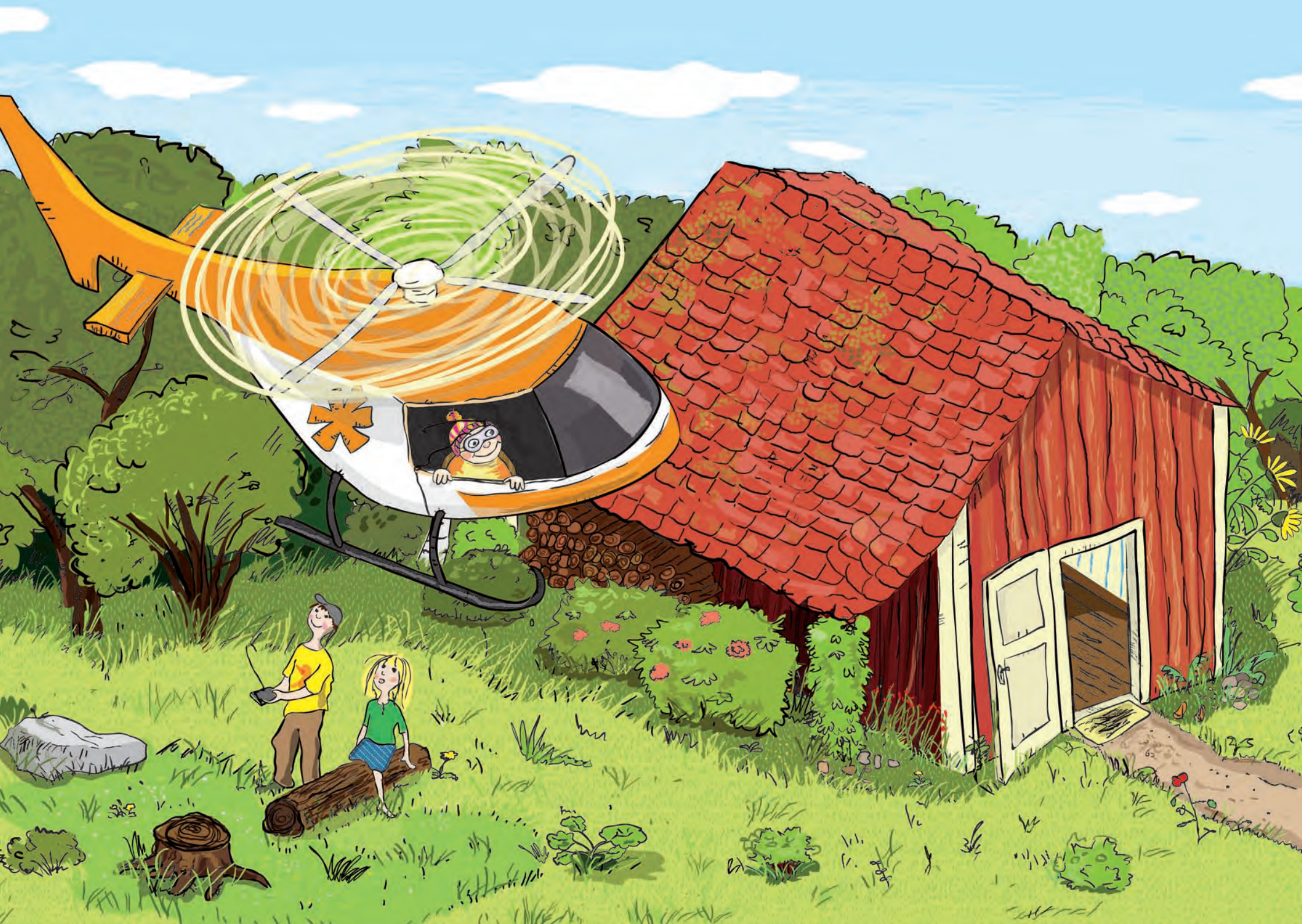
Luka lässt sich nicht lange bitten. »Maschine starten!«, ordnet er an und knallt die Tür zu. Alex startet den Motor.

Lilly ist nicht ganz wohl bei der Sache.

»Aber nicht so wild, ja«, sagt sie und bemerkt erschrocken, dass sie dabei klingt wie ihre Mama.

»Ja ja«, singen Alex und Luka im Chor und zwinkern sich zu.

Schon ist der Hubschrauber in der Luft. Er steht kurz über





ihren Köpfen, dreht sich ein paar Mal um die eigene Achse und fliegt eine rasante Runde über dem Dach der Hütte. »Yippiiiii!«, hört man Lukas Stimmchen begeistert aus der Höhe.

»Komm«, ruft Alex, »wir laufen runter zum See. Da sind weniger Bäume im Weg.« Er rennt mit der Fernsteuerung durch das hohe Gras voran.

Lilly folgt ihm. Sie wäre froh, wenn Luka langsam wieder runterkäme. »Du, es fängt gleich an zu regnen!«, ruft sie und zeigt auf die dunkle Wolkenwand, die über dem See heraufzieht.

In der Ferne grummelt es. Jetzt sollten sie den Ausflug wirklich abbrechen, sonst kommen sie noch in ein Gewitter. Wieder schwirrt der Hubschrauber über ihre Köpfe hinweg.

»Weiter! Noch nicht aufhören!«, krakeelt Luka und winkt wild aus dem Fenster.

Also lässt Alex ihn noch eine große Schlussrunde drehen. Weit über den See hinaus schickt er den Hubschrauber, erst tief über die Wasseroberfläche und dann wieder hoch hinaus. Bis über die Möweninsel, die still und dunkel mitten im See liegt. Und da passiert es. Ein Blitz zuckt grell am Himmel. Und noch bevor der Donner zu hören ist, weiß Lilly, dass etwas Schreckliches geschehen ist.

»Er reagiert nicht mehr!«, schreit Alex und kurbelt verzweifelt an der Fernsteuerung. »Der Hubschrauber reagiert nicht mehr!« Lilly wird kalt und heiß. Sie kann nicht mal schreien. Stumm vor

Schreck muss sie mit ansehen, wie der Hubschrauber ins Trudeln kommt, langsam absackt und mit einem schrecklichen Platschen im Schilfgürtel der Möweninsel verschwindet. Eine kurze Zeit hört man noch das müde Kämpfen der Rotorblätter im Uferschlamm. Dann herrscht Stille.

Lilly und Alex starren entsetzt auf die Stelle des Absturzes. »Wir müssen Luka retten!«, schreit Lilly und rennt in den See hinein. Das Wasser ist ein Schock.

»Mensch, wir haben April«, sagt Alex, »das Wasser hat

höchstens zehn Grad. Da bist du erfroren, bevor du die Insel erreicht hast.«

»Aber wir müssen doch was tun«, jammert Lilly.

Alex rauft sich die Haare. »Na klar, aber selbst, wenn wir drüben ankämen. Die Insel ist total sumpfig. Da kriegen wir keinen Fuß auf den Boden.«

Lilly hockt sich verzweifelt ins Gras. »Was machen wir denn bloß?«

Alex hat keine Antwort. So sitzen sie am Ufer und schweigen und merken nicht, dass es schon lange zu regnen angefangen hat. Ob der Blitz Schuld an dem Absturz war? Es spielt eigentlich keine Rolle. Sie müssen Luka retten. Nur das zählt.

»Weißt du was«, sagt Lilly plötzlich. »Wir bauen ein Boot.«

»Für uns?«, fragt Alex verblüfft.

»Nein, nur ein kleines!«, ruft Lilly und springt auf. »Ein Rettungsboot für Luka. Komm!«

Auf dem Weg erklärt sie Alex, was sie sich ausgedacht hat: Ein Bötchen mit Motor und Steuerung will sie bauen, das allein zur Möweninsel hinschippert und mit Luka zurückkehrt. Ihr Material müsste dafür ausreichen, da ist sich Lilly sicher. Nur schnell muss es gehen, sonst kommt die Hilfe vielleicht schon zu spät. Schnaufend rennen sie durch den Regen zurück.

Ein Rettungsboot für Luka

Als sie an der Hütte ankommen, ist es schon fast dunkel. Zuerst müssen sie raus aus den nassen Klamotten.

»Haben wir eigentlich Licht?«, fragt Lilly, während sie sich mit einem Handtuch die Haare abrubbelt.

»Nur die alte Petroleumlampe von meinem Onkel«, antwortet Alex. Er schiebt das Schutzglas nach oben, dreht den Docht etwas höher und entzündet ihn mit einem Streichholz. Die Flamme rußt und stinkt, aber sie macht auch irgendwie Mut. »Wie romantisch«, seufzt Lilly, »leider ein bisschen dunkel zum Arbeiten.« Im schwachen Lichtschein der Laterne beginnt sie, ihre Materialkiste zu durchsuchen.

»Woraus willst du das Boot eigentlich bauen?«, fragt Alex und hält die Lampe etwas höher.

Das weiß Lilly selbst noch nicht. Aber es muss irgendwie gehen, das sind sie Luka einfach schuldig. Mit ernstem Blick sortiert sie das Material.

Nach einigen Stunden Bastelei haben sie es wirklich geschafft. Ein seetüchtiges kleines Boot steht auf dem Werk Tisch. Zugegeben, es sieht ein bisschen seltsam aus, aber es wird ganz sicher nicht untergehen. Es kann gar nicht untergehen, denn es ist aus Holz und superleichten Styroporklötzen gebaut. Ein kleiner Motor ist mit der Schiffsschraube verbunden, genau so wie bei richtigen Schiffen. Jetzt muss Lilly nur noch die

Feinarbeiten machen.

»Wenn es hier bloß nicht so duster wäre«, murmelt sie und fummelt mit der Zunge an den dünnen Kabeln herum. »Haben wir wirklich keine Taschenlampe?«

Alex schüttelt den Kopf. Trotzdem durchsucht er noch einmal sorgfältig die Taschen und Rucksäcke. »Hey, was ist denn damit!«, ruft er plötzlich und hält das Handy hoch.

Lilly versteht nicht. Ein Telefon mag ja für vielerlei nützlich sein, aber heller wird es dadurch auch nicht. Oder doch?

Alex drückt flink einige Tasten, bis aus dem Oberteil des Handys ein feiner aber kräftiger Lichtstrahl dringt.

Eine eingebaute Mini-Taschenlampe.

»Ich fasse es nicht!«, staunt Lilly. »Seit wann ist denn da eine Glühbirne drin?«

»Überhaupt nicht«, grinst Alex. Man merkt, wie er sich freut, auch mal etwas besser zu wissen als sie. »Das Licht kommt von einer Leuchtdiode«, erklärt er. »Man kann auch LED sagen.«

Lilly betrachtet ihr Handy interessiert. »Und was ist daran anders als bei einer Glühlampe?«

»Dass darin nichts glüht«, erklärt Alex. »Da steckt nur so ein künstlicher Kristallkrümel drin. Und der leuchtet schon, wenn nur ganz wenig Strom durch ihn fließt. «

»Verstehe«, murmelt Lilly, »so wenig, dass schon der Akku vom Handy genügt.«

In Schein der LED-Leuchte gelingt es Lilly, die Kabel richtig zu verbinden. Zufrieden betrachten sie das fast fertige Boot. Nur

die Batterien fehlen noch. Lilly holt sie aus der Kiste und schließt sie an. Jetzt müsste der Motor eigentlich anfangen zu brummen. Aber er brummt nicht. Er dreht sich auch nicht. Er macht überhaupt nichts.

»Ist er etwa kaputt?«, fragt Alex leise.

Lilly schüttelt den Kopf. Sie hat den Motor erst letzte Woche überprüft. »Ich fürchte, die Batterien sind leer«, sagt sie mit einem dicken Kloß im Hals. »Und wir haben keine anderen.«



segel für die sonne

Die flackernde Flamme der Petroleumlampe ist das einzige, das sich bewegt in der Hütte. Lilly und Alex haben die Arbeit eingestellt. Mutlos hocken sie auf dem Sofa. Irgendwie scheint dieses Erfinderwochenende verhext zu sein. Zuerst ihr blöder Streit, dann der schreckliche Hubschrauberabsturz und nun scheitert Lukas Rettung an zwei leeren Batterien. Darf das wahr sein?

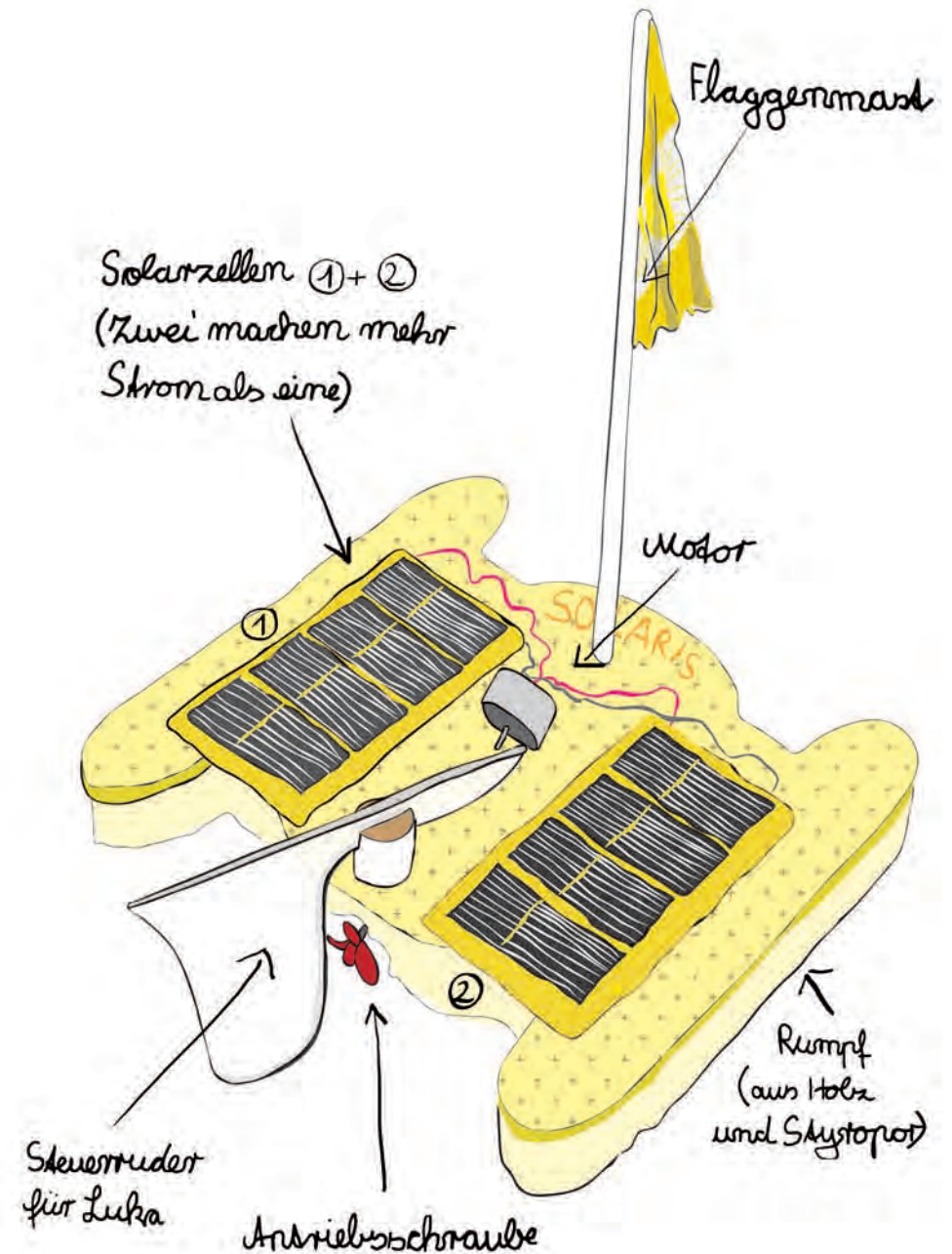
»Gibt's denn keine andere Möglichkeit, das Boot zu bewegen?«, fragt Alex.

Lilly wackelt müde mit dem Kopf. »Der Motor braucht elektrischen Strom, und den kann man eben nur in Form von Batterien mitnehmen«, erklärt sie.

»Und wenn wir ein Segel draufbauen?«, meint Alex und kramt lustlos in der Kiste. Er glaubt offenbar selbst nicht an seine Idee.

»Ein Segel«, stöhnt Lilly, »das treibt das Boot doch sonst wohin.« Sie stutzt. Was hatte Alex da eben in der Hand? Sie stürzt zu ihm und wühlt in der Kiste herum. Ja, das war es. »Das ist gut, Alex!«, ruft sie. »Ein Segel. Aber nicht um den Wind einzufangen. Ein Segel für Sonne!«

Lillys Fund gehört zu den Sachen, die ihr Onkel neulich vom Elektronikfachmarkt mitgebracht hat. Die beiden Plättchen sind etwa halb so groß wie eine Postkarte und schimmern



seltensam schwarz und blau. Lilly dreht sie wie einen Schatz zwischen den Fingern.

»Segel für Sonne?«, fragt Alex ahnungslos. »Was bitte ist das?«

»Das sind Solarzellen«, erklärt ihm Lilly mit neuer Hoffnung.

»Mit so was kann man aus Licht Strom machen.«

Solarzellen gelten als Energie der Zukunft. Das hat Lilly schon oft gehört und gelesen. Und der Anschluss ist gar nicht schwer. Lilly muss nur die Solarzellen so auf dem Boot befestigen, dass sie nach oben zur Sonne zeigen. Und sie muss die beiden Kabel mit dem Motor verbinden.

Alex leuchtet wieder mit der LED-Lampe vom Handy. »Und? Läuft er diesmal?«, fragt er.

Lilly zuckt die Achseln. »Das wissen wir erst morgen«, muss sie zugeben. »Das Licht der Lampe hat zu wenig Energie. Wir müssen aufs Tageslicht warten. Aber ich bin sicher, dass der Motor dann schnurren wird.«

»Na hoffentlich.« Alex sieht auf die Uhr. »Viertel vor zwei«, gähnt er. »Wenn wir jetzt nicht ins Bett gehen, sind wir morgen als Retter nicht zu gebrauchen.«

Da muss ihm Lilly zustimmen. Sie rollen ihre Schaumstoffmatten auf dem Teppich aus und legen die Schlafsäcke darüber. Alex schlüpft aus den Hosen und

sofort in die Federn.



»Gute Nacht«, brummt er.

»He, und was ist mit Zähneputzen?«, fragt Lilly und stemmt empört die Hände in die Hüften.

»Jetzt spielst du ja schon wieder Mama«, murmelt Alex und dreht sich grunzend zur Seite.

Lilly wird rot. »Na, gut«, sagt sie schnell, »fällt aus wegen Rettungsnotstand. Ausnahmsweise.«

Kichernd liegen sie in den Schlafsäcken nebeneinander. Lilly dreht die Petroleumlampe aus. Zappenduster ist es nun in der Hütte, aber kein bisschen unheimlich. Alex liegt ja neben ihr. Und in ihrem Bauch hat sie das gute Gefühl, dass ihr Rettungsplan für Luka morgen bestimmt gelingen wird.

»Nacht, Alex«, sagt sie in die Dunkelheit hinein. »Ist doch schön hier, oder?«

Alex sagt nichts. Er schnarcht schon leise. Lilly denkt sich ein Ja.





solaris ahoi!

Als Lilly aufwacht, ist es gleißend hell in der Hütte. Strahlender Sonnenschein fällt durch das Fenster und Lilly braucht eine Weile, bis sich ihre Augen daran gewöhnt haben. Sie tastet neben sich. Der andere Schlafsack ist leer. Alex scheint schon das Frühstück vorbereitet zu haben, denn auf dem Tisch sieht Lilly jetzt das Glas Schoko-Nusscreme. Nur, wo ist Alex? Sie setzt sich auf und lauscht. Von draußen ist ein merkwürdiges Geräusch zu hören. Ein leises Brummen, wie sie es von Lukas Flügeln kennt. Aber das kann doch nicht sein, oder? Lilly krabbelt aus dem Schlafsack und läuft zur Tür.

Nein, es ist nicht Luka, der da brummt. Es ist der Motor! Alex hält das Boot in die Sonne und beobachtet fasziniert, wie die Solarzelle die kleine Schiffsschraube antreibt.

»Ich wusste es!«, ruft Lilly begeistert und stürmt im Nachthemd aus der Hütte. »Es funktioniert!«

»Und wie!«, freut sich Alex und reicht ihr das Boot. »Die Sonne bringt den Motor richtig auf Touren!«

»Na, dann los!«, sagt Lilly und zieht sich schnell an. Für ein richtiges Frühstück ist jetzt keine Zeit, das spüren beide. So schmieren sie nur schnell eine Stulle und stopfen sie sich in den Mund, während sie zum See hinunter laufen.

Der Anblick der Möweninsel weckt in ihnen noch einmal den Schrecken vom Vorabend. Still und grün liegt die Insel im See. Nichts deutet darauf hin, dass irgendwo dort ein abgestürzter Hubschrauber und sein kleiner Pilot liegen. Ob Luka verletzt ist? Lilly verdrängt den schlimmen Gedanken und holt das Boot aus dem Rucksack. Im Schein der Morgensonne beginnt der Motor sofort zu brummen.

»Ich hätte einen Schalter einbauen sollen«, ärgert sich Lilly. Sie will das Steuerruder mit einem Haargummi feststellen, doch die wirbelnde Schiffsschraube ist ihr immer im Weg.

»Warte mal«, sagt Alex, »ich glaube, ich hab so was wie einen Schalter.« Grinsend zieht er sich eine seiner Socken aus und stülpt sie über die Solarzelle. Die Socke ist nicht mehr ganz sauber und Lilly möchte auch gar nicht wissen, wie sie riecht.

Aber das Brummen des Motors verstummt wirklich.

»Super Idee«, kichert Lilly. Und so einfach: Kein Licht – kein Strom. Jetzt kann sie ganz in Ruhe das Steuerruder einstellen.

Außerdem muss sie ja auch noch einen Namen auf das Boot schreiben. Jedes Boot braucht schließlich einen Namen.

»Wie wollen wir es nennen?«, fragt Lilly.

»Wie wär's mit Titanic II?«, grinst Alex.

»Saublöde Idee.« Lilly guckt ihn finster an. »Solaris!«, fällt ihr ein. »Wir nennen es Solaris.«

Alex ist einverstanden. Solaris hört sich cool an. Und es klingt auch irgendwie nach Sonne.

Lilly schreibt den Namen mit einem Filzstift auf den Rumpf. Nun kann es losgehen. Sie hockt sich ans Ufer und peilt zur Insel hinüber. Glücklicherweise weht überhaupt kein Wind. Bei festgestelltem Steuerruder müsste die Solaris also direkt auf den Schilfgürtel zufahren. Das hofft Lilly zumindest.

»Und wenn sie doch abtreibt?«, fällt Alex da ein. »Und an der Insel vorbeifährt?«

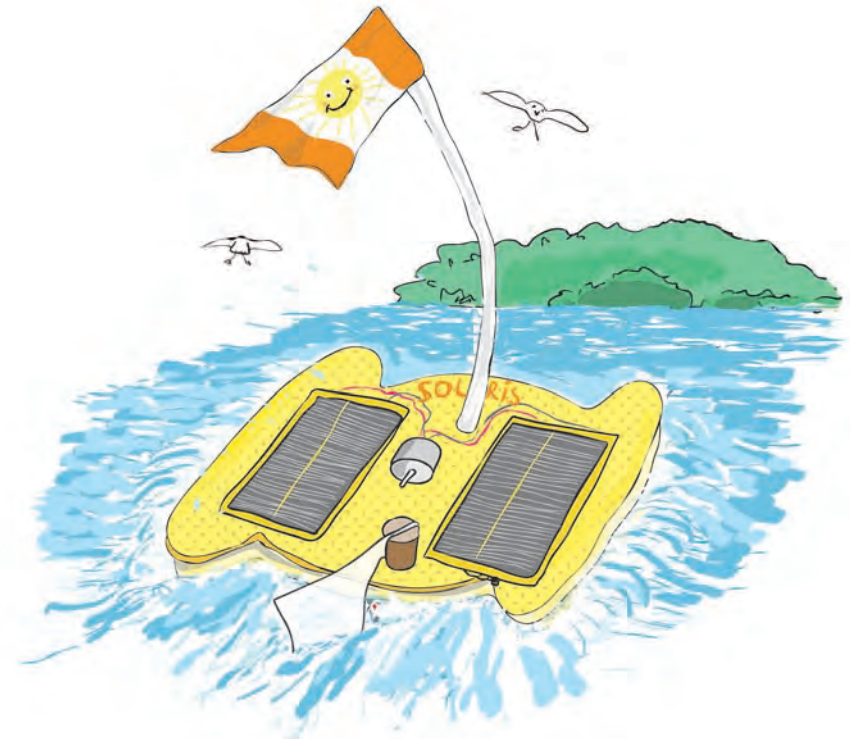
»Das... das darf sie nicht«, stottert Lilly. Sie mag gar nicht daran denken. Dann wäre ja alles umsonst gewesen. Und Luka wäre verloren.

Doch Alex ist heute schwer auf Zack. Er holt seine Angel aus dem Rucksack und piekt den spitzen Angelhaken fest ins Heck der Solaris. »Na los!«, ruft er Lilly aufmunternd zu. »Solaris ahoi!«

Jetzt versteht Lilly. Die Angelschnur dient als Rettungsleine.

Wenn auf dem Weg zur Möweninsel wirklich etwas schief geht, dann kann Alex das Boot immer noch zurück ans Ufer ziehen. Eine schlaue Idee.

Lilly zieht die Socke von der Solarzelle, setzt das Rettungsboot ins Wasser und bringt es mit einem kleinen Schubser auf Kurs. Langsam tuckert es in Richtung Insel. Solaris ahoi!



Ein richtiges Mädchen

Eine gefühlte Ewigkeit ist die Solaris schon unterwegs, und sie hat gerade einmal den halben Weg geschafft. Lilly sieht zum Himmel hinauf. »Blöde Wolken«, murmelt sie.

»Bleibt der Motor stehen, wenn die Sonne nicht mehr scheint?«, fragt Alex und gibt etwas Schnur nach.

Lilly schüttelt den Kopf. »Das nicht, aber er wird langsamer. Weniger Licht heißt weniger Strom, und das bedeutet weniger Tempo.«

»He, was ist denn das?!«, ruft Alex plötzlich und springt auf. Direkt neben der Solaris ist etwas aufgetaucht.

Lilly kneift die Augen zusammen. »Ein Stück Holz?«

»Nee, das ist ein Vogel«, ruft Alex. »Ein Haubentaucher.«

Auch Lilly erkennt ihn jetzt. Haubentaucher jagen normalerweise Fische und finden ein Bötchen sicher nicht besonders lecker. Aber mit seinen Bewegungen könnte der Vogel die Solaris vom Kurs abbringen. Lilly beschattet die Augen mit der Hand wie ein Indianer.

»Wo ist er hin? Siehst du ihn noch?«, fragt sie besorgt.

»Nein. Ich glaub, er ist wieder abgetaucht«, berichtet Alex.

»Keine Gefahr mehr.«

Erleichtert pusten sie durch.



Auch die Sonne scheint nun wieder und beschleunigt die Fahrt des Bötchens. Allmählich verschwindet es zwischen den ersten Ausläufern des Schilfgürtels.

»So weit haben wir es geschafft«, schnauft Lilly. »Jetzt muss Luka das Boot nur noch wenden und damit zurücksteuern.«

»Eigentlich muss er es nur an Bord schaffen«, korrigiert Alex.

»Dann kann ich ihn auch mit der Angel herziehen. Geben wir ihm ein bisschen Zeit.« Er steckt die Rute in den Sand und setzt sich neben Lilly. »An meinen Hubschrauber mag ich gar nicht denken. Den hatte ich erst zwei Wochen.«

»Schwimmst du eben rüber, wenn es wärmer ist«, versucht Lilly ihn aufzumuntern. »Oder du leihst dir 'nen Taucheranzug.«

Sie kichern leise und strecken sich im Gras aus. Das tut gut.

»Hast du eigentlich auch schon mal Ferien auf einem Reiterhof gemacht?«, will Alex plötzlich wissen.

»Nö«, murmelt Lilly mit geschlossenen Augen. »Letztes Jahr waren wir in einem Ferienclub auf Mallorca. War auch nicht schlecht. Wieso fragst du?«

»Weil die richtigen Mädchen aus meiner Klasse immer davon reden. Vom Reiten und so.«

Lilly richtet sich empört auf. »Was hast du da eben gesagt?«

»Na, dass die immer vom Reiten reden«, wiederholt Alex.

»Das meine ich nicht«, braust Lilly auf. »Du hast gesagt: Die richtigen Mädchen aus deiner Klasse.«

»Ja. Aber, ich hab doch nur gemeint...«,

stottert Alex.

Langsam dämmert ihm, was für einen Käse er da geredet hat. Trotzdem muss Lilly es noch mal ganz laut fragen: »Wieso bin ich denn bitteschön kein richtiges Mädchen?«

Alex fummelt verlegen an seinem Pulli herum. »Na, die Mädchen in meiner Klasse, die hätten nach dem Hubschrauberabsturz nie so was versucht. Mit dem Boot und den Solarzellen und so.«

»Aha. Was hätten die denn gemacht?«, will Lilly wissen.

»Na geheult«, antwortet Alex. »Und gewartet, dass irgendein Prinz oder Papa kommt und das Problem aus der Welt schafft.«

Lilly verdreht die Augen. »Alarmstufe Rosa! Ich kann doch wohl Spaß an technischen Dingen haben und trotzdem ein richtiges Mädchen sein, oder?«

»Ja, klar«, versucht Alex zu erklären. »Ich finde das ja auch gut. Du bist eben – anders richtig.«

Lilly überlegt. »Nö. Ich bin richtig richtig«, korrigiert sie und streckt sich zufrieden im Gras aus.

Alex grinst. »Ja. Richtig richtig. Das passt.«

Eine Zeitlang liegen sie so im Gras und dösen. Lilly versucht nicht zu viel an Luka zu denken, aber die Erinnerung an den Absturz drängelt sich immer wieder in ihren Kopf. Kann ihr Plan überhaupt funktionieren? Lilly ist sich da gar nicht mehr so sicher. Sie setzt sich auf und schaut zur Insel hinüber. »Ich kann nicht länger warten«, sagt sie.

»Holen wir die Solaris zurück?«

Alex nickt. »Wenn Luka es bis jetzt nicht an Bord geschafft hat, dann wird er es auch nicht mehr schaffen. Also versuchen wir es.«



Ein richtiger Junge

Alex packt die Angelrute und beginnt ganz langsam an der Rolle zu kurbeln.

»Und?«, fragt Lilly besorgt, »wie fühlt es sich an?«

»Das Boot hängt auf jeden Fall noch dran«, murmelt Alex und kurbelt weiter. Die Rute biegt sich ein bisschen durch.

»Hoffentlich verheddert es sich nicht im Schilf«, befürchtet Lilly und hält weiter Ausschau.

Ein paar Möwen kreisen über dem Schilfgürtel. Ob sie Luka auf dem Boot entdeckt haben? Mögen Möwen Glühwürmchen?

»Mach schneller!«, bittet Lilly. »Ich glaub, ich sehe es schon.«

Und sie hat Recht. Vor dem Schilfgürtel läuft eine kleine Welle auf sie zu. Und wenn man genau hinschaut, ist dort im Wasser auch etwas in Rot und Weiß zu sehen. Aber Rot und Weiß?

»Alex!«, murmelt Lilly, »das ist nicht die Solaris!«

Auch Alex kann es jetzt erkennen. Während er die Schnur weiter einholt, wird immer deutlicher, dass dort am Haken etwas anderes hängt. Es ist sein Hubschrauber. Nur wie kann das sein? Alex zieht den Fang an Land und löst ihn vom Haken. Das Modell scheint kaum beschädigt zu sein

»Luka?«, ruft Lilly zwischen Hoffen und Bangen. Sie öffnet die kleine Tür. Doch statt einer Antwort schwappt ihr eine ordentliche Menge Wasser aus dem Inneren entgegen. Nein, hier kann kein Luka sein.

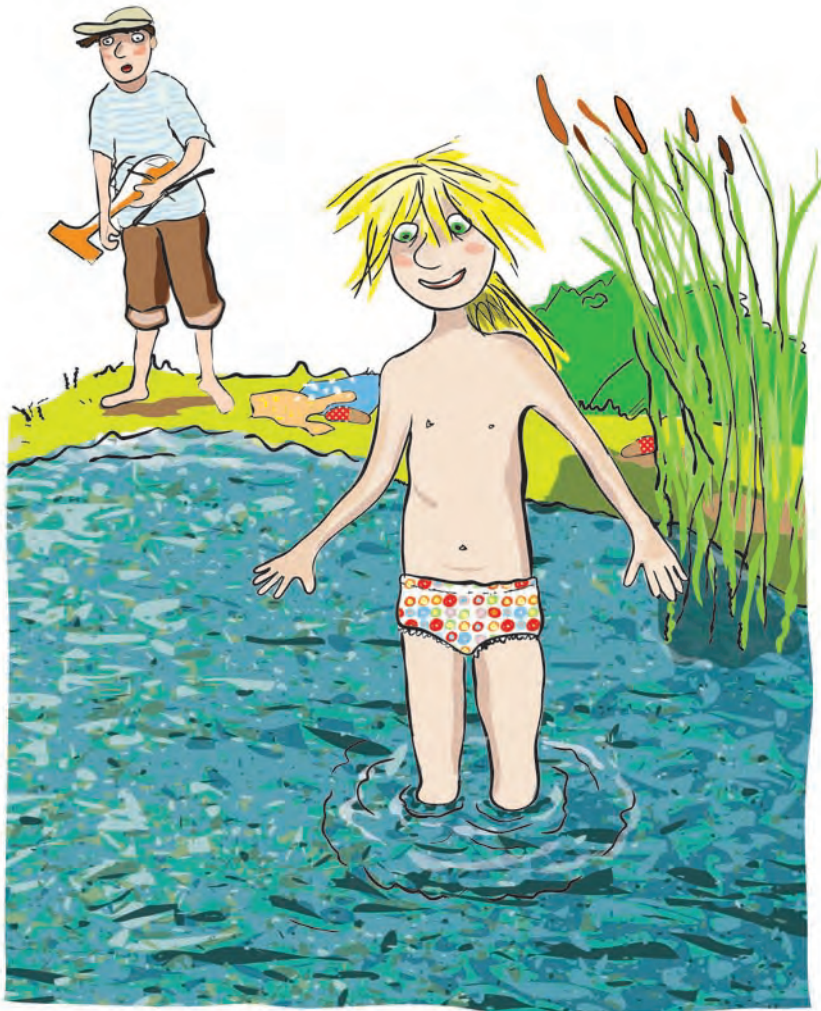
»Er hat den Hubschrauber angehängt und ist selber drüben geblieben«, kombiniert Lilly stockend. »Ja, spinnt denn der?«
»Er kann sich doch immer noch mit der Solaris durchschlagen«, macht Alex ihr Mut. Sie schauen zur Insel hinüber. Immer mehr Möwen sind vor dem Schilfgürtel zu sehen. Hätte Luka da überhaupt eine Chance durchzukommen? Lilly glaubt nicht mehr daran.

»Ich halt das nicht mehr aus!«, bricht es plötzlich aus ihr heraus. Sie reißt sich die Sachen vom Leib, alle bis auf die Unterhose, und rennt bis zu den Knien ins Wasser.

»Na, was ist?«, schreit sie Alex an. »Retten wir jetzt Luka oder nicht?«

Alex steht völlig verdattert am Ufer. »Du spinnst ja«, stammelt er, »du spinnst total!« Doch trotz seinem Gemecker zieht er sich aus und kommt zu Lilly ins Wasser gewatet. Bis zu den Oberschenkeln stehen sie nebeneinander im See und schlottern vor Kälte.

»Das ist W...Wahnsinn«, sagt Alex mit klappernden Zähnen. Lilly nickt. »Ich weiß. Aber Luka ist unser Freund. Und du bist doch ein richtiger Junge, oder?« Und damit stürzt sie sich ins Wasser und schwimmt in Richtung Insel. Was für eine Kälte. Jetzt nur nicht nachdenken. Nur nicht anhalten. Einfach nur schwimmen. Nach ein paar Zügen bemerkt sie, dass Alex hinter ihr ist. »Wahnsinn«, hört sie ihn von Zeit zu Zeit schnaufen, aber er ist bei ihr. Auf Alex ist Verlass. Bis zur Möweninsel ist es weiter, als Lilly gedacht hat. Sie ist eine gute Schwimmerin,



aber die Kälte umfasst ihre Arme und Beine mit einem eisernen unbarmherzigen Griff.

»Lilly!« Die Stimme hinter ihr klingt erschöpft und atemlos.

»Was ist?«, fragt Lilly ohne sich umzudrehen. »Kannst du nicht mehr?«

»Doch«, keucht Alex und er klingt jetzt fast, als ob er lacht.

»Ich kann noch. Aber guck dir das mal an.«

Was bitteschön gibt es in dieser Situation zu lachen, denkt Lilly und dreht sich verwundert um. Und dann sieht sie den Grund: Nur wenige Meter von ihnen entfernt kommt surrend die Solaris angefahren.

Lilly ist so platt, dass sie fast vergisst die Arme zu bewegen.

»Luka!«, blubbert sie halb unter Wasser.

»Oho! Da sind sich ja meine Wasserfreunde«, kräht Luka vergnügt. Er sitzt am Steuerruder und fährt eine elegante Runde um die beiden Schwimmer. »Ein tolles Boot habt ihr da gebaut. Strom aus Licht, sehr pfiffiglich. Nur der Ausschalter fehlt sich noch.«

»Warte, bis wir an Land sind«, prustet Alex, »dann halt ich dir den Schalter unter die Nase.«

Lachend und schnaufend nehmen sie wieder Kurs auf das Ufer. Lilly spürt ihre Arme und Beine kaum noch, aber sie bewegen sich wie von selbst. Und wenn sie zur Seite schaut, auf Luka und Alex und die leise brummende Solaris, dann wird ihr innerlich ganz warm vor Freude und Stolz.

Eine Erfindung mit Zukunft

»Neun Möwen haben mich angegriffen! Von allen Seiten! Aber in großem Kampf habe ich sie alle in die Flucht geschlagen!«
Luka steht auf dem Tisch in der Hütte und sticht mit einem Zahnstocher Löcher in die Luft wie ein alter General. Immer wieder erzählt er seine Heldengeschichte. Wie er den Absturz erlebt hat, die einsame Nacht im Hubschrauber und zuletzt die aufregende Heimfahrt an Bord der Solaris.

Sein Publikum sagt nicht viel. Lilly und Alex sitzen in ihre Schlafsäcke eingemummelt auf dem Sofa und schlürfen heißen Pfefferminztee. Das gibt einen Megaschnupfen, das weiß Lilly jetzt schon, aber es ist ihr egal. So viel Abenteuer wie an diesem Wochenende erlebt man nicht mal in drei Wochen Reiterferien. Und im Cluburlaub auf Mallorca genauso wenig. So viel Abenteuer gibt's nur in der Forscherhütte.

»Was ist sich übrigens mit dem Erfindungen erfinden?«, fragt Luka. »Das wollten wir doch eigensam tun.«

»Haben wir doch auch«, antwortet Lilly und schiebt die Solaris über den Tisch, die wieder von Alex' Socke gekrönt ist. »Wenn das keine Erfindung mit Zukunft ist?«

»Stimmt, das Solarboot ist der Hit«, steht ihr Alex bei. »Ich hätte nie gedacht, dass man mit Licht so viel machen kann.«
»Ich schon,« erklärt Luka. »Gibt sich fast nichts, was mit Licht nicht geht. Nur ein Schraubhuber mit Solarantrieb, das fehlt

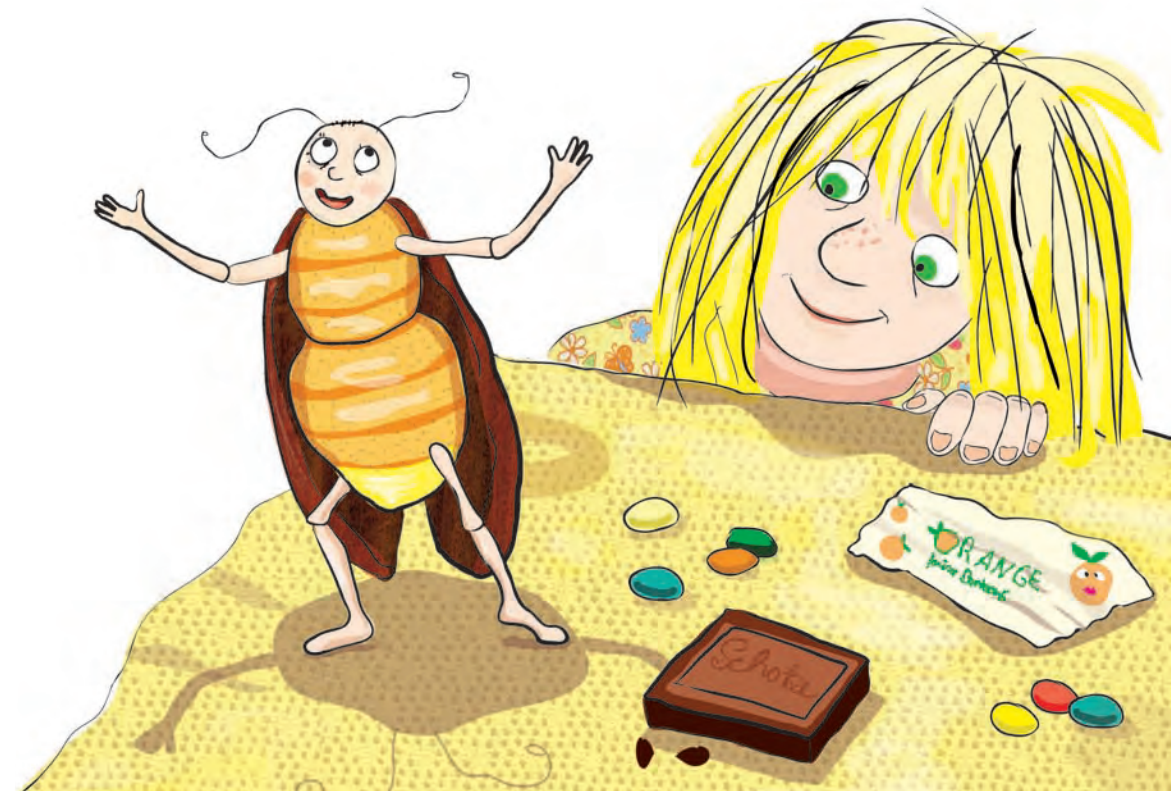
sich noch.«

»Vielleicht das nächste Mal«, lacht Lilly. »Für heute bin ich mit unserer Solaris überglücklich. Immerhin ist sie unter härtesten Bedingungen getestet worden«

»Oh ja«, wirft Alex ein. »Man muss nur mal den Käpt'n fragen.«

Luka kichert geschmeichelt. »Hab ich eigensam schon erzählt, wie die Möwen mich angegriffen haben. Elf Stück! Aber ich habe sie alle in die Flucht geschlagen!«

Lilly zieht die Socke von der Solarzelle. Das gnädige Brummen der Solaris übertönt die weitere Geschichte – kurz bevor es 12 oder 13 Möwen werden.



Und? Habt ihr jetzt auch Lust bekommen, mit Solarzellen oder LED zu basteln? Dann besorgt euch das neue Heft "Lukas Experimente – Vom Sonnenlicht zur LED."

Einfach bestellen oder runterladen bei www.faszinationlicht.de



In der Ferne grummelt es. »Du, es fängt gleich an zu regnen!«, ruft Lilly und zeigt auf die dunkle Wolkenwand, die über dem See heraufzieht. Jetzt sollten sie den Ausflug wirklich abbrechen, doch Alex hat nur Augen für sein Modell. Noch einmal schickt er den kleinen Hubschrauber mit Luka weit aufs Wasser hinaus. Bis über die Möweninsel, die still und dunkel im See liegt. Und da passiert es.

